

Predigt am 30.08.2020 (22. Sonntag Lj.A): Jer 20,7-9

Gotteswucht und Gottesnot

„Du hast mich betört, o Herr, und ich ließ mich betören; du hast mich gepackt und überwältigt... Sagte ich aber: Ich will nicht mehr an ihn denken und nicht mehr in seinem Namen sprechen, so brannte in meinem Herzen ein Feuer, eingeschlossen in meinen Gebeinen...“

Vielleicht war es meine erste, jedenfalls meine erste innerliche Auseinandersetzung mit der Gottesbotschaft des Alten, besser: Ersten Testamente: **Jeremias – Höret die Stimme** von **Franz Werfel**. (Man kennt von ihm heute allenfalls noch „Die vierzig Tage des Musa Dag“ oder „Das Lied von Bernadette“.) Dieser Roman (1937) ist nicht nur literarisch ein Meisterwerk. Wahrhaft kongenial hat dieser überragende jüdische Schriftsteller die Botschaft dieses überragenden Propheten Israels, vor allem aber die Dramatik seines inneren Anrufs geschildert und in eine zeitgenössische Rahmenhandlung gestellt. Dieser Roman führte mich ein in die Gotteswucht der biblischen Propheten. Das Unerhörte aber verschweigt er, wenn mich meine Erinnerung nicht trügt: Die Gottesnot des Propheten, derer er sich nur noch dadurch zu erwehren vermag, dass er IHN der Nötigung, Verführung, ja Vergewaltigung bezichtigt mit diesem unerhörten Vorwurf: „*DU hast mich betört, HERR, und ich ließ mich betören; du hast mich gepackt und überwältigt.*“

Im hochgemuten Anfang meiner Berufung, zu Beginn meines Studiums hat mich diese Empörung gegen SEINEN Zugriff nicht sonderlich interessiert oder irritiert. Später jedoch, als es schwer, manchmal zu schwer wurde, konnte ich Jeremias Klage besser verstehen. Gottes Überwältigung kann dunkel werden. Meine vermeintliche Freiheit zur Berufung wurde auf einmal in Frage gestellt, war fragwürdig geworden: Ich hatte gar keine andere Wahl! Das klingt gut in guten Tagen; in bösen aber gar nicht gut, weil ich mir selbst zum Vorwurf machen musste, womöglich nicht ernsthaft genug meine Wahl getroffen zu haben. Ob es tatsächlich ER war, der mich betörte und verstörte? Jedenfalls bin ich bis heute getröstet, dass es in der Bibel auch solche Stellen gibt, auch von solch dunklen Gotteserfahrungen, von ganz ambivalenten Berufungserfahrungen zu lesen ist. Der gewaltige Gott kann uns ganz gewaltig ins Schleudern bringen, mit Gewalt in seinen Bann schlagen. Nicht nur der Prophet Jeremia kann davon ein Lied singen.

Es gibt aber gottlob auch die helle Erfahrung einer Berufung durch Überwältigung. SEINE überwältigende Liebe, die überstehen lässt, was überstanden werden muss an innerer und äußerer Bedrängnis. Erst kürzlich im Krankenzimmer eines schwer gebeutelten Mitbruders. Nachdem ich mit ihm gebetet und die Hl. Kommunion gereicht hatte, brach es fast aus ihm heraus: „*Christus, göttlicher Herr, dich liebt, wer nur Kraft hat zu lieben.*“ Er betete den Hymnus unseres Stundengebetes, dessen Herkunft unbekannt und unbewusst sein stärkstes Wort ist: „*Unbewusst, wer dich nicht kennt; sehnsuchtsvoll, wer um dich weiß. Christus, du bist meine Hoffnung, mein Friede, mein Glück, all mein Leben. Christus, dir neigt sich mein Geist, Christus, dich bete ich an. Christus, an dir halt' ich fest mit der ganzen Kraft meiner Seele; dich, Herr, lieb ich allein, suche dich, folge dir nach.*“

Josef Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html